

Ueber Psychoanalyse

Autor(en): **Boshardt, Aurelian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **17 (1931)**

Heft 17

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-529613>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZER-SCHULE

WOCHENBLATT DER KATHOL. SCHULVEREINIGUNGEN DER SCHWEIZ
DER „PÄDAGOGISCHEN BLÄTTER“ 38. JAHRGANG

BEILAGEN: VOLKSSCHULE - MITTELSCHULE - DIE LEHRERIN

FÜR DIE SCHRIFTLICHTUNG DES WOCHENBLATTES: J. TROXLER, PROFESSOR, LUZERN, VILLENSTRASSE 14, TELEPHON 21.66
ABONNEMENTS-JAHRESPREIS FR. 10.— (CHECK Vb 92), BEI DER POST BESTELLT FR. 10.20. AUSLAND PORTOZUSCHLAG
INSERATEN-ANNAHME, DRUCK UND VERSAND DURCH DEN VERLAG OTTO WALTER A.-G., OLTEN - INSERTIONSPREIS: NACH SPEZIALTARIF

INHALT: Ueber Psychoanalyse — Schwierige Rechenmethoden und ihr Vorkommen auf niederen Kulturstufen — Armes Deutsch — Schulnachrichten — BEILAGE: Die Lehrerin Nr. 4.

Ueber Psychoanalyse

Es ist doch interessant, wie falsche Theorien oft gestürzt und gerichtet werden von Richtern, denen man es zum vornherein nicht zumuten würde. So werden gegenwärtig immer mehr Werturteile über *Freud's* Psychoanalyse verlautbart, die nicht zu überhören sind, weil sie an Deutlichkeit und Schärfe nichts zu wünschen lassen, Beurteiler, die als fachmännische Autoritäten das letzte Wort über Wert und Methode jener so vielbesprochenen Wissenschaft zu sprechen berufen sind. Eine solche Stimme aus der neuesten Zeit sei hier genannt.

Auf der 91. Versammlung der *Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Aerzte* zu Königsberg i. Pr. vom 7. bis zum 11. September 1930 sprach der *Münchener* Forscher und *Nervenarzt* Prof. Dr. *Bumke* in längeren Ausführungen über *Freud's* Psychoanalyse. Gleich anfangs seiner vielbeachteten Rede erklärte er: „Seit einem Menschenalter gehöre ich zu den Gegnern der psychoanalytischen Schule. Ich erkenne an, dass *Freud* eine der bedeutendsten geistigen Erscheinungen der letzten Jahrzehnte gewesen ist, und dass man sich beim Lesen seiner Schriften stets in der Gesellschaft eines ungewöhnlichen, geistreichen und vorurteilslosen Mannes befindet; dass wir ihm auf manchen Gebieten wertvolle Erkenntnisse verdanken, und dass gewisse Anschauungen, die ich für richtig halte, ohne seine Vorarbeit heute noch nicht möglich sein würden. Aber *Freud's* Dogmen lehne ich ab, und noch mehr als den Inhalt seiner Lehre bekämpfe ich seine Methode, weil sie sich, davon bin ich fest überzeugt, mit den Grundsätzen einer exakten und damit nachprüfbar wissenschaftlichen Forschung in keiner Weise verträgt!“

Ursprünglich war die Psychoanalyse *Freud's* als Grundlage einer rein ärztlichen Behandlungsweise gedacht; sie ist aber inzwischen für viele längst „zur Weltanschauung oder doch zum Ausgangspunkt und zur Voraussetzung philosophischer und pädagogischer, prähistorischer und geschichtlicher, literarischer und künstlerischer Betrachtungen geworden.“ An keiner dieser Auswirkungen der *Freud'schen* Theorie geht *Bumke* vorüber. Ihre Verdienste kennt er an, wie zum Beispiel ihre Betonung des Kindheitserlebnisses für die spätere Charakterbildung; aber die Begründung, den Inhalt und die Methode der Psychoanalyse bekämpft *Bumke* als Gegner mit offenem Visier.

Der Leser der „Schweizer-Schule“ wird die Hauptsätze der *Freud'schen* Theorie kennen. Einmal wird

der Mensch von Trieben regiert; Sinn, Zweck und Notwendigkeit des Seelenlebens werden durch den Egoismus, durch das Lustbedürfnis des Menschen bestimmt. Erinnerungen an Erlebnisse und Enttäuschungen, Vorstellungen und Träume, Minderwertigkeits-, Rache- und Hassgefühle, die im Unterbewusstsein aufgespeichert liegen, brechen im gegebenen Moment an die Oberfläche des Bewusstseins durch, Lust- und Unlustgefühle scheuchen den Menschen auf, stossen und peitschen ihn und schaffen die Ursache zu vielen Nerven- und Geisteskrankheiten.

Zu dieser Lehre *Freud's* über das Unbewusste und das Unterbewusstsein, die doch die Grundlage und die Voraussetzung seiner Hypothese bilden, und Aufsätze und Buchbogen *Freud's* füllen, urteilt *Bumke* folgendermassen: „Was ist das Unbewusste bei *Freud*? Ein Heinzelmännchen, das im Verborgenen schafft, nur nicht so ganz liebenswürdig und gütig wie das kleine Männchen des Märchens; eine Unterseele, die mit den Gefühls- und Verstandesmitteln des Oberbewusstseins arbeitet, ohne dem Bewusstsein je etwas anderes als Fertigware zu liefern; eine Küche im Keller, in der man die raffiniertesten Gerichte bereitet, um sie im Aufzug nach oben zu schicken; das eigentliche Ich, das denkt, fühlt und will, begehrt und ablehnt, hasst und liebt, das vor allem aber immer geil ist; das nicht bloss die andern, sondern auch das eigene Oberbewusstsein dauernd belügt und betrügt, das dazu die umständlichsten Erwägungen anstellen muss — und das dann schliesslich doch nichts ist als ein Hirngespinnst, das zwangsläufig rein energetischen Prinzipien gehorcht.“

Für alles dieses fehlt sicher jeder Beweis, aber dafür ist die ganze Lehre ausgeklügelt und wird mit allen Mitteln der Dialektik gestützt. *Die Psychoanalyse ist nicht nur keine Naturwissenschaft, sondern für den, der von der Forschung vor allem Beweise verlangt, überhaupt keine Wissenschaft.* Und doch ist sie auch kein Märchen, weil ihr die Unmittelbarkeit fehlt und jeder poetische Hauch, weil sie nicht aus dem Herzen stammt, sondern aus einem eiskalten, grüblerischen und dabei verirrtten Verstand.“

Wären diese Worte etwa nur in Form einer Zeitungsnotiz wiedergegeben, würde man sich weniger wundern. Die Rede *Bumke's* steht aber in ungekürztem Text im Novemberheft der „Naturwissenschaften“; die gesperrten Sätze sind vom Autor selber unterstrichen.

Nicht besser ergeht es der Freud'schen Lehre von den Triebenergien, die dem Wiener Nervenarzt und Psychoanalytiker ebenso bedeutungsvoll sind. Zwei Triebgruppen sind nach Freud als Urgrund der Seele vorzustellen: Ichtriebe und Sexualtriebe. Auf sie gehen alle Affekte der Lust und Unlust zurück. Die gleichzeitige Geltung verschiedener Triebregungen führt zu „Konflikten“, und diese bedingen „Unterdrückungen“ von Triebenergien. Sie werden von der Bewusstseinschwelle verdrängt, und ihrem Wiederauftauchen stellen sich Widerstände entgegen. Vernichtet werden diese „seelischen“ Energien nicht; denn nach Freud gilt auch für das Seelische das Energieerhaltungsprinzip. Sie sind den Energien der Physik sogar wesensgleich, nach seinen eigenen Worten eine wenigstens „quantitative messbare Grösse“. Auf solche materialistische Vorgänge, auf „Verdrängungen“ und auf sogenannte „Sublimierungen“, die eine besondere Art, sogar eine innerliche Veränderung der Freud'schen Libido sein sollen, führen die Psychoanalytiker die verschiedenen Formen des kultivierten Lebens zurück. Für alles haben sie Tatsachen und Erklärungen bereit.

Das empirische Ausgangsmaterial der psychoanalytischen Theorie will Bumke keineswegs bestreiten, wenn er es auch nicht im ganzen Umfang zugibt — so nennt er zum Beispiel den sogenannten Oedipuskomplex der Psychoanalytiker „Unsinn“; er leugnet rundweg die Tatsache, deren Existenz durch die nervenärztliche Praxis nicht bestätigt werde. Unbarmherzige Kritik übt er an den sogenannten „Mechanismen“ Freud's, an seinen Begriffen „Zensur“, „Symbole“, an der Erklärung des Traumes, an jener der „Verdrängung“, an der ganzen Erklärungsweise seines Wiener Kollegen und entzieht ihm kurzerhand den sichern Boden. „Was ich an der Psychoanalyse bekämpfe, ist die Methode, ist ihre Gepflogenheit, Dinge zu behaupten, die niemand widerlegen kann, nicht weil sie nicht wahr sind, sondern weil niemals ein Beweis auch nur versucht worden ist, ist ihr Anspruch, fernliegende und unwahrscheinliche Erklärungen als Tatsachen hinstellen zu dürfen, und ist ihre Verachtung selbst der einfachen Regeln der Logik.“ Spöttisch, aber für die sexuell eingestellte Psychoanalyse treffend, zieht Bumke einen Vergleich aus der Physik heran: „Bitte, widerlegen Sie mich, wenn ich behaupten wollte, die Elektrone, die um einen Atomkern kreisen, flüsteren ihm inzwischen zotige Bemerkungen zu.“ Dann bekennt er sich zu den Worten Allers: „Wir finden, dass die psychoanalytische Theorie nicht aus dem von ihr als solches bezeichneten empirischen Ausgangsmaterial herzuleiten ist; dass vielmehr solche Herleitung nur unter der Voraussetzung der Theorie gelingen kann.“ „Ich verstehe,“ sagt Bumke weiter, „dass ein Mensch, der sich nun einmal in die Symbollehre (Freud's) verstrickt hat, bestimmten Symbolen und Deutungen immer wieder begegnen muss. Das Verfahren der Psychoanalytiker, die in ihren Fällen das entdecken, was das Dogma hineinprojiziert hat, erinnert an die Väter, die mit erfreuter Miene vor ihren Kindern die Ostereier finden, die sie selber versteckt haben.“

Um in dem Leser nicht einen falschen Eindruck zu erwecken, Bumke hätte mehr in populärer Art ge-

gen die Psychoanalyse gesprochen, will ich bemerken, dass die fachmännische Widerlegung durch Tatsachen und Ueberlegungen aus dem Gebiet des nervenärztlichen Berufes den grössten Teil seines Referates ausmacht. Die wenigen ausgehobenen Zitate allgemeinen Charakters aber geben einen getreuen Abriss seines Gedankenganges.

Zur guten Letzt betont Bumke den grossen Irrtum Freud's, dass er das Seelische zu materialisieren und das Unbewusste, das er sich als etwas nur Physisches denkt, zu rationalisieren versuchte, dass er Eigenschaften, die nur dem bewussten Seelenleben und der Seelensubstanz zukommen, an das körperliche Geschehen des Menschen im Gehirn knüpft. Dann stellt Bumke der psychoanalytischen Bewegung eine Prognose. Sie lautet: „Mir scheint, sie hat den Gipfel ihres Aufstieges bereits vor einigen Jahren erreicht und ihn schon wieder verlassen. Sie geht den Weg, den so viele gute und schlechte geistige Bewegungen vor ihr gegangen sind: erst spalten sie sich (— — 1907 mag Freud seinen Höhepunkt erreicht haben. 1911 setzten schon Spaltungen ein: der Zürcher Jung, der Wiener Adler trennten sich von Freud. Auf dem Münchener Kongress der Psychoanalytiker 1913 war eine noch grössere Zersplitterung schon Tatsache. Hierauf spielt Bumke an — —), dann werden sie populär, und dabei verdünnt und entwässert, und schliesslich bleibt vom Kern der Lehre nichts übrig. Bei der Psychoanalyse muss man schon heute das eigentliche Dogma (Freud's) von unendlich vielen Behauptungen trennen, die sich in der Tagespresse und in Romanen, die sich aber auch in zahllosen medizinischen Schriften finden und die Freud selber nicht gutheissen würde.“

... Was wird also werden? *Freud's Methode wird vergehen, weil sie den Untergang aller Wissenschaft bedeuten würde*, und das wird die Menschheit doch nicht wollen. Gewisse Erkenntnisse aber, die wir nicht der Methode, sondern der unmittelbaren psychologischen Begabung ihres Schöpfers verdanken, die werden bleiben. Und was noch wichtiger ist: bleiben wird die grundsätzliche Einsicht, dass es nämlich keine Psychologie geben kann, die nicht den ganzen Menschen (— — Leib und Seele — —) zu erfassen sucht.“

Das ist nun allerdings eine niederschmetternde Voraussage für eine Theorie, die Seelenleben, Kultur und Religion auf die Linie der Biologie nivellieren wollte. Aber die Erfüllung des Verhängnisses scheint am Werk zu sein. Bumke findet sich in Gesellschaft vieler Forscher, die ebenso bestimmt wie er die psychoanalytischen Grundlagen und Methoden ablehnen. Rudolf Allers spricht in seinem, gerade für den Erzieher aufschlussreichen und anregenden Buch „Das Werden der sittlichen Person“ (S. 275), dass wohl „heutzutage der grossen Mehrheit“ aller auf dem Gebiete der Nervenheilkunde tätigen Forscher eine Theorie unannehmbar ist, welche die Neurose von irgend welchen organischen Veränderungen des Körpers abhängen lassen will. Uns Katholiken ist das eine besondere Genugtuung. Denn Freud stellte sich zu jeder nicht materialistischen Weltanschauung so schroff, der katholischen aber so feindlich gegenüber, dass katholische Philosophie und „die in ihr rezipierten Grundwahrheiten des Glaubens nie in Einklang gebracht werden können mit den theoretischen Voraus-

setzungen der Psychoanalyse." (*Allers.*) Erfreulich aber ist Bumkes Urteil auch darum, weil es in der Versammlung der Deutschen Naturforscher und Aerzte fiel. Hier war die Korrektur der irrenden Psychoanalyse am besten Platz.

P. Aurelian Roshardt, O. C., Stans.

Schwierige Rechenmethoden und ihr Vorkommen auf niederen Kulturstufen

Von Dr. Ewald Fettweis, Düsseldorf.

Bekanntlich ist in den letzten zehn Jahren die Herbart-Zillersche Methodik im Rechenunterricht wie auf allen anderen schulwissenschaftlichen Gebieten immer mehr zurückgedrängt worden zugunsten einer grösseren Selbständigkeit der Schüler im Auffinden nicht nur der Lösungen der Einzelaufgaben, sondern auch der Lösungswege. Der neuen Methode steht aber keineswegs die grosse auf Erfahrung beruhende Garantie für Ersatz zur Seite wie der alten. Es erscheint daher für den Didaktiker nicht wertlos festzustellen, dass auf niederen Kulturstufen, bei Völkern, die jedenfalls auf dem Gebiet des Rechnens ganz ohne Unterricht sind, gewisse arithmetische Verfahren, die in unserer Schule als besonders schwierig gelten, selbständig, offenbar aus dem blossen Bedürfnis heraus und ohne methodische Vorbereitung, gefunden wurden. Solche Verfahren sind das Zerlegen, das Addieren mit Ueberschreiten der Zehner, das Zusammenfassen zu höheren dezimalen Einheiten, das Teilen im Dezimalsystem und das Addieren und Subtrahieren abstrakter Zahlen.

Bei den Naturvölkern erzählt man an warmen Sommerabenden gern Märchen und Legenden. Pater E. Tattevin S.M., berichtet in der Zeitschrift „Anthropos“ vom Jahre 1929 eine Legende von der Pfingstinsel in der Südsee. Es wird erzählt, wie ein Mann für das Mädchen, das er heiraten will, den Schwiegereltern zehn Schweine zu zahlen verspricht, und nachher wird dann mitgeteilt, dass diese zehn Schweine bestanden aus einem aschfarbenen, zwei zerschnittene Schweinen, einem ganzen Schwein und 6 Mutter-schweinen. Was hier sowohl dem Erzähler wie den Zuhörern geläufig sein muss, ist doch nichts anderes als die Zerlegungsaufgabe: „ $10 = 1 + 2 + 1 + 6$ “. In einem Märchen, das Pater M. Schultz S.C.J. im Jahrgang 1923/24 der Zeitschrift „Anthropos“ von den Bangba-Negern in Zentralafrika unter dem Titel „Die Erzählung von der Termitenratte“ mitteilt, handelt es sich wieder um den Kauf der Frau. Der Bräutigam kommt zum Schwiegervater und sagt, er bringe die versprochenen dreihundert leblosen und lebenden Güter, und nun wird die Zahl 300 zerlegt: es sind drei weibliche Ziegen, dazu eine trüchtige, zwei

Hunde, und zwar ein fettes Männchen und ein mutiges Weibchen usw. Die Aufzählung wird allerdings hier, offenbar weil sie wegen der grossen Zahl der verschiedenen Dinge ermüdend wirken würde, nicht vollständig durchgeführt. Der Schwiegervater wird vielmehr zum Schluss summarisch aufgefordert, sich davon zu überzeugen, dass die Sache stimmt. Wäre aber dem Zuhörer das Zerlegen nicht geläufig, so könnte er die Geschichte nicht verstehen.

Der Berliner Völkerpsychologe Prof. Thurnwald hat auf den Admiralitätsinseln in der Südsee psychologische Experimente mit Eingeborenen angestellt, darunter waren auch Rechenversuche. Die Versuchsperson Thurnwalds für das Rechnen war ein Mann aus Lambuto, namens Mamenga, der nie irgendeinen europäischen Unterricht genossen hatte. Die Aufgaben wurden von Thurnwald gestellt, aber die Lösungsmethode Mamengas war in keiner Weise auch nur im geringsten von Thurnwald beeinflusst. Da zeigte sich nun das Merkwürdige, dass Mamengas Art zu rechnen im wesentlichen mit der Art übereinstimmte, die wir unsern Kindern in der Schule an der Rechenmaschine usw. auf Grund meist sehr sorgfältiger Vorbereitung beizubringen pflegen. Mamenga löste die Aufgabe, 7 Stäbchen und 6 Stäbchen zu addieren, dadurch, dass er erst die 7 Stäbchen einzeln zählte, dann die 6 Stäbchen in 3 und 3 zerlegte, eine Dreiergruppe mit den 7 Stäbchen zu 10 vereinigte, also die Aufgabe rechnete $7 + 3 = 10$, darauf erst zu den 10 Stäbchen die übrigen 3 hinzufügte und schliesslich die Antwort gab „13“. Als er dann zu den 13 Stäbchen noch weitere 7 addieren sollte, nahm er erst von den 13 wieder 3 fort, rechnete also die Aufgabe $13 - 3 = 10$, zählte die 3 weggenommenen mit den 7, die addiert werden sollten, zu einem neuen Zehner zusammen und vereinigte schliesslich die beiden Zehner zu 20. Als Thurnwald ihm weiter nebeneinander drei Gruppen von je 5 Stäbchen, darauf eine von 4 Stäbchen und dann wieder zwei Gruppen von 5 Stäbchen hinlegte, mit der Aufforderung, sie alle zu addieren, da fasste der Mann die erste Gruppe auf einen Blick als 5 auf, fügte die beiden folgenden Fünfergruppen rasch zu 10 zusammen, vereinigte diese 10 mit den ersten 5 zu 15, fügte darauf 4 hinzu, rechnete also $15 + 4 = 19$, zerlegte die folgende Fünfergruppe in 1 und 4, rechnete nun zunächst $19 + 1 = 20$, dann $20 + 4 = 24$ und schliesslich $24 + 5 = 29$. Thurnwald betont jedoch, was für den Didaktiker ja höchst interessant ist, dass Mamenga, wenn Ermüdung eintrat, von der Gruppenbildung zum Zählen von 1 zu 1 überging. Die Ermüdung ist ein psychophysischer Faktor, der bei uns die gleiche Erscheinung hervorbringen imstande ist. (Vergleiche mein „Rechnen der Naturvölker“, Verlag Teubner, Leipzig 1927.)

Eine Fahrt ohne Kompass ist es, wenn ein Lehrer ohne die Führung eines Tagebuches oder Unterrichtsheftes sein Schulschiff steuert. Irrfahrten! Wer will sie verantworten? Das Unterrichtsheft unserer Hilfskasse hat sich im Schuldienst als Kompass vortrefflich bewährt.
